



beschrieben von Andreas

Vor fünfzig Jahren traf man sich im ersten Stock des Restaurants 'Zum Bäsestiil' an der Steinentorstrasse. Diese Liegenschaft musste beim Bau des Kinos PLAZA weichen. Das Restaurant darf nicht verwechselt werden mit dem heutigen Restaurant 'Zem alte Bäsestiil' auf der gegenüberliegenden Seite, Klosterberg 2.

Das Lokal war klein, aber heimelig. Eine Schmale steile Treppe führte in den 1. Stock. Das Klübli war bescheiden. Die Freunde, die es führten, sind, glaub' ich, gestorben. Auch von den regelmässigen Besuchern leben schon viele nicht mehr. Vor allem der feminine Teil von ihnen hatte Uebennamen: die FIFI, die ERDBEERI-MARIE, die CREPE-DE-CHINE, die COSIMA und andere. Das Lokal war nicht für grössere Feste geeignet. Fasnacht und Weihnachten feierte man in Zürich mit den dortigen Freunden, von denen man aber nicht abhängig war. Verbunden war man durch das in Zürich gedruckte 'Freundschaftsbanner'.

Der Zürcher Club wurde anfänglich vor allem von zwei Frauen geführt, der MAMMINA und dem RUEDI. Später kam auch ROLF dazu. Die Feste mit ihnen waren besonders schön. Dabei konnte man Leute aus der ganzen Schweiz treffen, mit ihnen schloss man jahrelang Bekanntschaft.

Der Fasnachts-Anlass mit Tanz fand anfänglich im Restaurant zur Trotte in Höngg statt. Gegen den Morgen, als noch keine Strassenbahn fuhr, pilgerte man gruppenweise in die Stadt zurück, wo man irgendwo einkehrte wo Freinacht war. Zu Weihnachten brachte jeder Teilnehmer ein Geschenk mit, das dann an die Anwesenden verteilt wurde.

Eine Zeitlang begleitete mich ein Freund, der nicht mit einem Päckli durch die Stadt gehen wollte, so musste ich immer zwei tragen.

Wollte man an der Fasnacht nicht nach Zürich fahren, so konnte man im Restaurant zur Sternwarte, am Anfang der Mittleren Strasse, feiern, ebenfalls mit Tanz. Dort war hinter der Wirtschaft ein Lokal, wo sich Freunde trafen. Das Lokal wurde unter der Verantwortung des Wirts geführt, soviel ich weiss.

Unter unseren Kollegen bezeichnete man es als 'Himmel'. Welsche Freunde pflegten etwa zu fragen: "Goosch im Immel hüt zobe?".

Auch im 'Himmel' habe ich Freunde fürs Leben gefunden, sie sind heute meist schon alt und gebrechlich. Auf ein Inserat im 'Freundschaftsbanner' fand ich vor fünfzig Jahren auch einen saarländer Briefpartner, mit dem ich bis zu seinem erst nach dem 2. Weltkrieg erfolgten Tod in Verbindung geblieben bin, auch als er im Krieg vorübergehend nach Bayern evakuiert worden war.

Erinnerungen an diese Zeit bringen mich auch heute noch zum schmunzeln. Es gab schon damals viele Treffpunkte der Begegnungen, die heute zumeist nicht mehr existieren. Als junger Mann kannte ich längst nicht alle Winkel der Basler Homos...

Die Elisabethen- und Steinen- Schanzen-Anlagen waren beliebte Plätze. Vor dem Bau der Heuwaagebrücke waren die beiden Parkanlagen mit ihren verschlungenen Weglein und manche im Dunkeln verborgenen Bänke ein willkommenes Vergnügen.

Beim Parkeingang, gegenüber dem Eingang des Hotels Bernerhof stand ein grosser Brunnen. Dort 'beschnüffelte' man sich offener oder diskreter und begab sich dann langsam in die Anlage. Das gleiche fand auch in der

Schweizerisches Freundschafts-Banner

Durch Licht zur Freiheit!



Durch Kampf zum Sieg!

Obllg. Organ des „Schweiz. Freundschafts-Verbandes“ in Zürich

Junger Mann, nächstens 8—14 Tage
nach Luzern und Basel kommend,
sucht Anschluß, event. Wohngelegent-
heit bei seriösem Artgenossen. — Ge-
trennte Kasse. — Offerten unter L. B.
108 an den Verlag.

Steinenanlage statt. Die Atmosphäre war damals geheimnisvoller. Die heu-
tige Selbstverständlichkeit, mit der man sich an solchen Orten gibt,
kannte man damals noch nicht.

Die Kleidung war konventioneller und fantasielos. Es gab noch keine of-
fenen Hemden, man musste sie über den Kopf stülpen. Die Unterhosen wa-
ren aus Trikot, aber hatten bereits einen Schlitz. Slips gab es höch-
stens für die weiten luftigen Turnhosen. Männerhosen waren mit Knöpfen
versehen, Reissverschlüsse gab es dafür noch nicht, ebensowenig wie die
sexy geschneiderten Jeans. So konnte auch der Sex-Kontakt weniger spon-
tan erfolgen.

Die häufigen Polizei-Patrouillen zerstoben die Parkgänger oft, doch es
gab Verstecke im dichten Gehölz, wo man sich seiner Lust trotzdem hin-
geben konnte.

Zwischen diesen beiden Parkanlagen, dort wo sich jetzt das Hochhaus beim
Eingang zur Steinvorstadt befindet, stand eine Wirtschaft mit einer
grossen Steh-Bar, für damalige Verhältnisse beinahe eine Attraktion. Dav-
vor, in ein paar Bäumen versteckt, war ein 3-Schüsseln-Pissoir aus Ei-
sen (eines davon steht noch an der Gundeldingerstrasse/-Rain, P.T.),
ausen dunkelgrün gestrichen und innen schwarz mit dem widerlichen Teer-
gestank. Auch in den erwähnten Anlagen gab es solche Häuschen. Diese
Wirtschaft, den Namen weiss ich nicht mehr, war der Treffpunkt par Ex-
cellence. Viel öfters traf man sich aber privat. So denke ich an eine
Parterre-Wohnung an der Pruntrutstrasse: für ein paar Freunde ein häu-
figer Treffpunkt. Ich wurde dort als junger Boy eingeführt. Die meisten
dieser Herren sind nicht mehr..., doch die Erinnerung bei Kaffee oder
Whisky in angeregter Unterhaltung bleibt mir gegenwärtig.

Zwischen 1939 und 1946 war die Zeit der Grenzbesetzung. Zu Beginn 11 Mo-
nate Militärdienst, dann 2 Monate Unterbrechung, nie wissend, wann die
Dienstzeit zu Ende geht, dies über 6 Jahre hinweg.

Spannung brachte für uns die Verdunkelung. Aus allen Geschäften und Woh-
nungen durfte kein Licht nach aussen dringen. Die Strassenbeleuchtung
war nur zur Hälfte eingeschaltet und der fahle Schein der blau gestri-
chenen Lampen beleuchtete kaum die Strassen. Die wenigen Autos fuhren
mit blauen Lichtern langsam und gespenstig durch die Gegend. Auch die
Tramwagen hatten im Innern blaues Licht und rumpelten abgeblendet durch
die leeren Strassen. Für Fussgänger gab es blaue Taschenlampen. Es gab
sogar Spazierstöcke, die am Stockende in einem vergitterten Gehäuse ein
kleines von der Batterie gespiesenes Licht abgaben.

Bei diesen Verhältnissen traf man sich ungenierter bei den Begegnungs-
orten. Statt der Augen waren es die Hände, die den Partner abtasteten
und damit schon zu Beginn für Spannung sorgten.

Es war eine tolle Zeit, doch musste man sich hüten, nicht in falsche
Hände zu geraten. Schlägereien und Diebstähle waren Resultat dieser Ver-
dunkelung. Schwulsein war damals mehr verpönt auch bei der Polizei!